

Teilnehmernummer: S 34-2009

Klasse 1-4b, Montessori-Grundschule Schweinfurt

Schreibgruppe: Joel, Katharina, Marina, Maya aus der 3. Klasse; Philipp, Emmanuel, Selina, Emily,
Lilly aus der 4. Klasse; betreut von Hilde Gather

Schreibpartner: Karin Schaffner

Überraschende Fernbedienung

Marlon war ein zehnjähriger Junge. Seine blonden, kurzen Locken mochte er gern, weil das etwas Seltenes war. Genauso mochte er seine schwarze Hose, die in der sonne glänzte. Sie passte zu seinem braunen T-Shirt, das so braun war wie die Haut eines Schwarzen.

Marlon war einer, der gerne Wissenschaftler werden wollte. Er interessierte sich für Technik. Wenn es irgendwo Knöpfe zu schalten gab, war Marlon da. Wenn es etwas zu reparieren gab, brachte Marlon es in Ordnung. Mit seinen Baukästen hatte er schon die tollsten Maschinen gebaut. Oft hatte er versucht, aus alten Fernbedienungsgeräten eine neue zu bauen.

Marlon wohnte in einer Villa in Wipfeld direkt am Main mit seinen Eltern und seiner kleinen Schwester Lisa.

Heute war er nicht glücklich. Er war allein zu Hause, weil seine Eltern mit Lisa im Kindergarten zu einem Sommerfest waren. Er durfte nicht mit. Aus Langeweile wollte er den Fernseher anschalten. Da schoss sein ferngesteuertes Auto durch das Wohnzimmer. Marlon hatte die Auto-Fernbedienung erwischt. Beim zweiten Versuch klappte es auch nicht. Denn diesmal öffnete sich das Garagentor. Ärgerlich schmiss Marlon beide Fernbedienungen auf den Boden. Ein Gerät platzte auf, die Chips und Kabel hingen heraus, aus dem anderen fielen ein paar Knöpfe heraus. Mit seiner Idee im Kopf von einer selbstgebauten Fernbedienung packte er die beiden Steuerungen und rannte in den Keller. „Diesmal muss es klappen!“ Stürmisch holte er den Werkzeugkoffer aus dem Schrank und begann mit der Arbeit. Er holte Nägel, Zange, Feilen aus der Kiste und nahm die Batterien aus den Geräten. Vorsichtig zerlegte er die beiden Fernbedienungen und versuchte die Kabel geschickt zu verbinden. Er dachte: „Das klappt bestimmt, schließlich habe ich in Technik schon Erfahrung!“ Wie ein Verrückter bastelte Marlon an einer neuen Fernbedienung. Mit seiner Zange stocherte er behutsam umher, außerdem steckte er Nadeln in die Kabel. Plötzlich machte es: „Krr, krach, krum“, sehr viel Rauch qualmte heraus. „Fertig!“, dachte er lächelnd.

Gespannt saß er in seinem Lieblingswohnzimmersessel und drückte auf den großen, roten Knopf. Wirklich, das Lämpchen auf der Fernbedienung funktionierte! Doch dann fing das Gerät an zu blitzen. Marlon erschrak so sehr, dass er auf dem Boden landete. Es zischte und rauchte. Weil so viel Qualm im Haus war, wollte Marlon schnell ins Freie flitzen. Als er die Tür aufriss, blieb er stocksteif stehen, denn das Haus schwebte 20 Meter über dem Boden. Erschrocken schaute er hinunter. Erstaunt beobachtete er, wie Wipfeld unter seinen Füßen zu einer großen Stadt wuchs. Das Dörfchen, in dem ihm jede Gasse und jedes Haus vertraut war, wuchs blitzschnell. Die Häuser entwickelten sich in Sekunden zu Hochhäusern, Gaststätten wurden zu riesigen Hotels. Über den Main wuchs eine gigantische Brücke, über die Leute hin und her flitzten wie Ameisen. Das kleine Dorf Wipfeld verzauberte sich zum reinsten New York. Darüber war er sehr glücklich, denn der zehnjährige Junge wollte schon immer in einer Stadt wohnen.

Über den Main war quer eine Glasschicht ausgebreitet worden und es standen Häuser darauf. Auch bemerkte er, dass Wasserräder unter der Glasscheibe hingen. Marlon dachte: „Die werden bestimmt für Strom gebraucht!“ Wie ein geölter Blitz schoss ein Schiff den Main entlang. Marlon dachte entsetzt: „Jetzt fährt das Schiff gleich in die Glasstadt hinein!“ Aber schwerelos erhob sich das Schiff und glitt geheimnisvoll über die Stadt aus Glas hinweg. Die Leute fuhren in „Schwebeautos“, die knapp über dem Boden glitten. Auf dem frisch gebauten Flughafen existierten keine Start- oder Landebahnen, weil die Flugzeuge senkrecht starten und landen konnten. „Bin ich etwa in der Zukunft?“ Mit zitternden Knien drehte er sich langsam um. Sein verdutzter Blick fiel auf den Kalender. Auf diesem stand: 29. Mai 2109!

Nach dem ersten Schreck packte ihn die Neugier. Er wollte unbedingt mehr von dieser Zukunftsstadt Wipfeld sehen und ging zur Tür zurück. Er starrte abwechselnd hinab auf die fernen Wolkenkratzer und auf die Fernbedienung in seiner Hand.

Er wünschte, die Villa würde sich langsam in diese Zukunftsstadt senken und er fühlte plötzlich, dass sie sanken. Nanu, was war das ? Konnte er die Fernbedienung mit seinen Gedanken lenken? Die Villa sank immer schneller und wenn er sie nicht stoppen konnte, würden sie am Boden zerschellen. Auf die Fernbedienung starrend, rief er: „Sanft landen!“ Die Villa bremste so abrupt, dass er sein Gleichgewicht verlor. Dann landeten sie sanft. Das war phantastisch!

Mit der Fernbedienung in der Hand trat er zögernd vor die Tür seiner Villa. Rechts und links ragten Hochhäuser in den Himmel. Ein schmaler Glassteg führte zur Straße, ein Schwebetaxi sank herab und lud ihn zum Mitfahren ein. Erst jetzt sah er, dass das Taxi führerlos war. Eine Stimme sagte: „ Bitte ordern sie ihr Ziel nach dem Signalton“. Er orderte eine Stadtrundfahrt. Erstens zur „Glasstadt“, zweitens zum Sportplatz, wo er immer gekickt hatte und drittens zu seiner Schule. Von der Decke baumelten Kopfhörer und er setzte sich ein Paar auf.

Das Schwebetaxi hob ab und schwebte davon. Sie näherten sich der „Glasstadt“ – das Taxi drosselte seine Geschwindigkeit – und er hörte, dies sei der Celtis- Literatur – Glaspalast, Wipfelds Mittelpunkt. Dort fänden Lesungen und Ausstellungen statt. Zur Zeit könne er Einblick nehmen in einen Schreibwettbewerb, der 2009 stattgefunden hatte. Schüler und Autoren beschäftigten sich damals gemeinsam mit dem Thema „Auf und davon“.

Die Stimme fuhr fort. Der Glasboden des Palastes gäbe einen tollen Blick auf die Pflanzen – und Tierwelt des Mains frei. Es seien schon riesige Waller gesichtet worden. Ein Besuch würde sich lohnen, so die Stimme.

Die Wipfelder Jugend mache sich einen Spaß daraus, auf Höhe der ehemaligen Fähre von der Brücke in den Main zu springen und unter dem Glaspalast hindurch bis zur ehemaligen Schiffsanlegestelle bei Flusskilometer 317 zu tauchen, fuhr die Stimme fort.

„Unglaublich, wie lange sie die Luft anhalten können“, dachte Marlon.

Als das Schwebetaxi am früheren Sportplatz vorbei fuhr, traute Marlon seinen Augen und Ohren kaum. Ein riesiges Fußballstadion war dort erbaut worden und die Stimme informierte ihn, dass der 1. FC Wipfeld im Jahr 2108 Deutscher Fußballmeister gewesen sei. Marlon meinte, Stolz in der Stimme erkannt zu haben.

Zum dritten Ziel hatte die Stimme eine Frage: “Wollen sie zur Eulogius- Schneider- Universität, zum Engelbert- Klüpfel – Priesterseminar oder zu Sonstiges? Sprechen sie nach dem Signalton.

Er entschied sich für Sonstiges und schwebte kurz darauf über die vierspurige Nikolaus- Müller –Mainbrücke, die schnellste Verbindung zwischen Gerolzhofen und Arnstein. Das von hier aus sichtbare Kernkraftwerk Grafenrheinfeld war endgültig abgeschaltet- Marlon tat innerlich einen Juchzer, als er das hörte – und Wipfeld war Strom- Selbstversorger. Seine Vermutung über den Zweck der Wasserräder stimmte also.

Da es langsam dunkel wurde, beschloss er seine Erkundungen am nächsten Tag fortzusetzen und schickte das Schwebetaxi zur Villa zurück. Müde und zufrieden ging er den Glassteg entlang, holte seine Fernbedienung aus der Hosentasche und schaute sie lächelnd an, als er daran dachte wie alles begonnen hatte. Er dachte an seine Basteleien und wie die Villa hoch in die Luft ging.

Da passierte es. Die Villa hob vom Boden ab und schwebte davon.

Marlon fiel vor Schreck die Fernbedienung aus der Hand. Sie zerbrach.

Nun stand er ganz alleine vor der zerbrochenen Fernbedienung. Er dachte verzweifelt: „Wie soll das nur weitergehen? So mutterseelenallein ohne Haus, ohne Geld und mit der zerbrochenen Fernbedienung! Ich kenne hier doch niemanden und kenne mich

nicht aus!“ Er schaute sich hilflos um, entdeckte eine Bushaltestelle und rannte in die Richtung. Er suchte einen Fahrplan, doch er fand keinen. Plötzlich hörte er eine Stimme: „Was suchst du denn? Und wo willst du hin?“ „Ich brauche eine Fahrt zum nächsten Mechaniker“, informierte er die Stimme. „Okay! Der nächste Bus kommt gleich“, sprach die Stimme. Aber mit gleich meinte die Stimme „jetzt“, denn eine Sekunde später hielt der Bus vor Marlons Nase. Der Bus sah aus wie eine eierförmige Gondel, sie war golden und schwebte an einer Schnur. Auf der Tür stand: „Maximal 7 Personen“. Er stieg ein. Der Busfahrer fragte nicht nach dem Geld für die Fahrkarte, sondern zeigte auf den Platz neben einem Jungen.

„Was ist denn mit dir los? Warum trägst du so komische Kleider?“, fragte der Junge neugierig. „Er hat doch die komischen Klamotten an“, dachte Marlon ärgerlich. Der Junge trug einen schwarzen Overall, der sich glatt an seinen Körper schmiegte. Um die Hüfte trug er einen blauen Gürtel mit einer übergroßen Schnalle. Wenn Sonne auf die Kleidung des Jungen schien, glänzte sie, als wäre sie lackiert. Seine grünen Locken hingen ihm wirr im Gesicht herum. An seinen Ohren klapperten die verschiedensten Ohrhinge. Man hätte ihn glatt für einen ausgeflippten Punker halte können.

Marlon begann, seine ganze Geschichte zu erzählen. Nun fragte Marlon: „Ich heiße Marlon, und du?“ „Leon heiße ich. Ich glaube, mein Papa kann dir helfen, denn er ist Elektriker“, entgegnete Leon. „Und wenn du willst, kannst du bei mir schlafen. Ich habe ein Hochbett, du kannst oben schlafen.“ „Danke, Leon, dass ich bei dir schlafen darf“, rief Marlon begeistert.

Sie fuhren, nein sie schwebten bis vor ein großes Gebäude. Das Haus war eine Kugel, mitten in der Stadt. Sie war mit Neonfarben bemalt. Sie schwamm auf einer blauen Flüssigkeit und drehte und rollte sich. „Wie sollen wir denn in diese Kugel hineinkommen?“ fragte Marlon. Leon führte ihn an den Rand des Beckens und trat auf einen großen roten Knopf im seichten Wasser. Aus dem Wasser hob sich eine runde Glaspatte. Sie stellten sich darauf und glitten auf der Platte auf die Kugel zu, eine kreisrunde Tür öffnete sich und sie traten ein. Neben der Tür standen zwei Paar Schuhe mit Rollen. Sie zogen sie an und rollten los. Durch die Bewegungen des Kugelhauses glitten sie unaufhörlich und mussten balancieren. Mit Mühe hielt sich Marlon auf den Füßen.

Über ihnen hing ein Schild mit der Aufschrift: Daniels Werkstatt. Sie stiegen aus und marschierten in das Gebäude. „Ich hab Durst, Leon“, rief Marlon. Nicht viel später rollten sie in die Küche. „Die Gläser sind da oben im Schrank“, meinte Leon, „geh noch einen Schritt vor!“ Marlon machte, was ihm befohlen wurde. Überrascht fühlte er, wie er sich auf einer runden Plattform nach oben bewegte und mühelos ein Glas nehmen konnte. Blitzschnell sauste ein Servierwagen heran, auf dem Getränke standen. Gerade wollte er nach einer Flasche greifen, da bewegte sich die Flasche von alleine auf sein Glas zu und goss Saft ein. Marlon trank alles aus. Marlon sprach: „So was habe ich noch nie gesehen.“

Die beiden stolperten durch einen rohrförmigen Gang in Leons Zimmer. Marlon schaute sich um. Er stand in einem kugelrunden Raum, in dem ein Hochbett auf Rädern stand. Sanft rollte das Bett immer wieder nach unten. Marlon meinte: „Das ist ja wie im Clownhaus ! In dem Bett will ich mich schaukeln lassen.“ Als er ins Bett klettern wollte, rief er: „Da ist ja gar keine Leiter!“ Leon schnippte mit den Fingern, das obere Bett schwebte herunter und setzte sich auf den Boden, so dass Marlon einsteigen konnte. Das Bett erhob sich wieder und sie schliefen bequem ein. Am nächsten Morgen weckte sie ein hagerer Mann. Seine Haare waren braun und mit einem Gummi hinterm Kopf zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden. Er hatte eine mit Öl verschmierte Latzhose an. Seine Augen lugten hinter einer blauen, runden Brille hervor und musterten Marlon neugierig.

Marlon zeigte ihm die Fernbedienung. Leons Vater bemerkte interessiert: „So ein altes Ding habe ich schon lange nicht mehr gesehen.“ Leons Vater guckte sich die Fernbedienung genau an. Aufgeregt erklärte er: „Ich habe in meiner Kindheit schon an alten Elektrosachen herum gebastelt. Darum helfe ich dir gerne die Fernbedienung wieder aufzubauen.“ Leons Vater bastelte die Teile der Fernbedienung geschickt zusammen. Marlon war glücklich und gespannt. Würde die Fernbedienung funktionieren? Was würde jetzt passieren?

Zu dritt verließen sie Daniels Werkstatt und Marlon hielt die Fernbedienung fest umklammert.

„Bevor du wieder in deine Zeit zurück kehrst, haben wir noch eine Überraschung für dich“, lächelte Leons Vater und blieb wartend auf der Glasplatte vor dem Kugelhaus stehen. Leon wippte so aufgeregt mit den Füßen, dass seine Ohrringe laut klimpernten. Marlon war sehr gespannt. Was mochte das für eine Überraschung sein? Daniel hatte am Flughafen ein Miniflugtaxi bestellt und schon schwebte es lautlos heran.

„Wir schenken dir zum Abschied einen Rundflug über den Landkreis Wipfeld“.
Marlon war irritiert, denn er wusste genau, dass Wipfeld im Landkreis Schweinfurt lag. Leon erklärte ihm stolz, dass seit langem Wipfeld die wichtigste Stadt und das Zentrum der Region hier sei. Da hielt das Flugtaxi und erwartungsvoll stiegen sie ein. Erst ging es senkrecht hoch und vorbei an seiner schwebenden Villa. Neugierig versuchten Daniel, Leon und der Pilot einen Blick in die Fenster zu werfen.

Marlon musste an seine Eltern und an seine Schwester Lisa denken und er fühlte Sehnsucht nach ihnen.

Der Pilot lenkte sein Flugtaxi in nördliche Richtung und Marlon starrte fasziniert hinunter.

Der Main schlängelte sich wie ein blaues Band durch die Landschaft.

„Da ist Rothenburg!“ rief er plötzlich begeistert, aber die Stadt unter ihnen war Schweinfurt.

Daniel berichtete, dass die einstmals dynamischste Stadt der Industrie, des Sports, der Kultur und der Hochschulen in einen Dornröschenschlaf gefallen sei. Die Stadtmütter und –väter hätten beschlossen die historische Altstadt komplett nachzubauen. Die gesamte Stadtmauer mit allen Türmen und Toren war wieder hergestellt worden.

„Heute lebt die Stadt vom Tourismus“, erklärte Daniel. „Jedes Jahr findet ein großes Mittelalterfest statt und alle Bewohner laufen in mittelalterlichen Gewändern herum. Fast wöchentlich gibt es die berühmte Schweinfurter Schlachtschüssel, wo Schweinefleisch direkt vom Tisch gegessen werden muss. Barbarisch. Die Besucher kommen von nah und fern. Die Speisekarten in den Lokalen sind deutsch, chinesisch und japanisch geschrieben.“ Marlon kicherte: „Gehen die Schweinfurter denn jetzt auch auf mittelalterliche Klos?“

Das Flugtaxi war inzwischen auf dem Rückweg, näherte sich auf Anweisung Daniels vorsichtig der schwebenden Villa und dockte dort an.

„Würdest du uns bitte dein Zuhause zeigen, bevor wir wieder zurück fliegen?“ fragte Leon und Marlon nickte. Das erste was er ihnen zeigen würde, waren seine Baukästen und sein selbst gebautes, ferngesteuertes Auto.

Nacheinander stiegen sie vom Flugtaxi in die Villa hinüber.

Marlon konnte es gar nicht glauben, dass er endlich wieder zu Hause war. Sein ganzer Körper bebte vor Freude wie ein Vulkan vor dem Ausbruch.

Daniel und Leon guckten sich neugierig um. „Und, wie gefällt es euch?“, fragte Marlon glücklich. „Es ist echt klasse hier!“, antwortete Leon. Daniel nickte. „Kommt mit! Ich zeige euch meine gebauten Sachen!“, rief Marlon begeistert. Er zeigt ihnen seine Baukästen und sein selbstgebautes, ferngesteuertes Auto, das Wohnzimmer, das Bad, sein Zimmer, das Klo und die Terrasse. „Wow, das ist toll!“, rief Daniel. Marlon blickte zufällig auf seinen Nachttisch, dort stand ein Bild von seiner Familie. Da bekam Marlon wieder Heimweh. Traurig sprach er: „Ich glaube, dass ich jetzt wieder heim muss. Ich vermisse meine Familie so sehr!“ Leon und Daniel blickten sich in die Augen, zwinkerten sich zu und meinten, dass sie nun auch wieder heim müssten. „Aber bevor ihr geht, will ich euch noch etwas sagen! Ich verspreche, dass ich, wenn ich 100 Jahre alt werde, euch noch ein zweites Mal besuchen komme.“, schluchzte Marlon und drückte seine neuen Freunde noch ein letztes Mal zum Abschied. Dann stiegen sie in das Flugtaxi ein und flogen weg. Als Marlon das Taxi nicht mehr sehen konnte, drückte er gespannt auf den großen, roten Knopf. Er wartete einen Moment. Plötzlich machte es „Knall, Peng, Puff“. Er fand sich auf dem Boden in seiner Villa wieder. Als der Junge auf die Uhr schaute, bemerkte er, dass es immer noch dieselbe Zeit war, wie damals, als er zum ersten Mal auf den roten Knopf gedrückt hatte. „Als ich in der Zukunft Daniel und Leon kennen gelernt habe, ist die Zeit bei mir zu Hause stehen geblieben. Wirklich seltsam!“, ging es ihm durch den Kopf. „Meine Eltern und meine Schwester sind bestimmt immer noch auf dem Kindergartenfest. Nun muss ich nur noch warten, bis sie wieder zurückkommen. Dann kann ich endlich meiner Familie von meinem spannenden Abenteuer erzählen.“ Am Abend, als die Sonne schon hinter dem kleinen Wipfeld am Main verschwunden war, kamen Lisa und seine Eltern zurück. Sie hatten sich überhaupt nicht verändert. Seine Schwester trug noch genau dasselbe blau geblümete Sommerkleid, das sie am Morgen angezogen hatte. Nur hatte sie jetzt einen Schmetterling im Gesicht. „Typisch kleines Mädchen!“, dachte Marlon, „immer wollen sie sich schminken lassen!“

„Schau mal!“, sagte das Schmetterlingsgesicht, „wir haben dir etwas mitgebracht!“
Sie überreichte ihm eine große Glaskugel. In dieser funkelte und glitzerte es. „Damit
kannst du in die Zukunft schauen! Ist doch toll, oder?“ Marlon musste bei dem
Gedanken daran, sich selbst in der Kugel sehen zu können, innerlich grinsen.
„Und, hattest du einen schönen Tag, Marlon?“, frage ihn seine Mutter neugierig.
„Ich muss euch etwas erzählen!“, begann Marlon. Schmunzelnd erzählte er ihnen
seine Geschichte, die so unglaublich klang, dass es eigentlich kaum wirklich passiert
sein konnte...